

Mary & Carol
Higgins Clark



Weihnachtsdieb
auf hoher See

Roman

Weltbild

Eine Weihnachtskreuzfahrt in der Karibik: Ein traumhaftes Geschenk für eine ausgewählte Gruppe von sozial engagierten Mitbürgern! Doch bald nimmt sie albtraumhafte Züge an: Ein verstorbener Krimiautor spukt übers Schiff, Weihnachtsmannkostüme verschwinden spurlos, es kommt zu einem Mordversuch. Zum Glück sind Detektivin Regan Reilly und ihre Freundin Alvira an Bord ...

Ein witziger und turbulenter Weihnachtskrimi des hochkarätigen Autorinnen-Duos

Mary und Carol Higgins Clark

Weihnachtsdieb auf hoher See

Roman

Aus dem Amerikanischen von Marie Henriksen

Weltbild

Die Autorinnen

Mary Higgins Clark ist eine der erfolgreichsten Krimiautorinnen der Welt. Sie hat weit über 20 Romane verfasst, die auch in Deutschland zu Bestsellern wurden. Mary Higgins Clark lebt mit ihrem Mann John Conheeney in Saddle River, New York.

Carol Higgins Clark hat mehrere erfolgreiche Krimis um die Privatdetektivin Regan Reilly verfasst. Zusammen mit ihrer Mutter Mary Higgins Clark hat sie einige weihnachtliche Kriminalromane geschrieben. Carol Higgins Clark lebt in New York City.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel Santa Cruise bei Simon & Schuster/Scribner, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Vollständige E-Book-Ausgabe der bei Weltbild erschienenen Print-Ausgabe.

Copyright der Originalausgabe © 2006 by Mary Higgins Clark and Carol Higgins Clark

Published by arrangement with the original publisher, Simon & Schuster, Inc.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2007 by Weltbild GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Übersetzung: Marie Henriksen

Projektleitung: Gerald Fiebig

Redaktion: Jürgen Bolz

Covergestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, München-Zürich

Titelmotiv: © Timothy Laman/National Geographic/Getty Images, Haka-Archiv

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN: 978-3-95569-743-3

Danksagung

Nun ist unser Schiff also endlich im sicheren Hafen angekommen. Wir bedanken uns herzlich bei unseren Mitfahrern: unseren Lektoren Michael Korda und Roz Lippel, unseren Agenten Sam Pinkus und Esther Newberg, unserer PR-Frau Lisl Cade und bei Gypsy da Silva für das Redigieren unseres Textes.

Vielen Dank auch an Sigal Miller aus Mahwah, New Jersey, der sich den Titel der Originalausgabe einfallen ließ, Santa Cruise. Prost, Sigal!

Und natürlich bedanken wir uns auch bei unseren Familien und Freunden, die uns beim Start nachgewinkt haben und nach dem glücklichen Ende der Reise wieder in Empfang nahmen. Und bei John Conheeneey; er war wie immer ein perfekter Reisegefährte.

Und dann gilt unser Dank natürlich Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern. Bis zur nächsten Fahrt, wenn es wieder heißt: Anker lichten und Leinen los!

Zur Erinnerung an Thomas E. Newton,
einen echten Gentleman und lieben Freund

Montag, 19. Dezember

Der selbst ernannte Commodore Randolph Weed stand an Deck seiner Herzensfreude, der Royal Mermaid, eines alten Schiffs, das er gekauft und für dessen Restaurierung er ein Vermögen ausgegeben hatte. Er hatte die Absicht, für den Rest seines Lebens nichts anderes zu tun, als auf diesem Schiff Freunde und zahlende Gäste willkommen zu heißen. Das Schiff lag im Hafen von Miami und wurde soeben für die Jungfernfahrt vorbereitet, eine Weihnachtskreuzfahrt in die Karibik mit einem Halt auf Fishbowl Island.

Dudley Loomis, sein vierzigjähriger PR-Mann, der diese Reise auch leiten würde, gesellte sich zu ihm. Er nahm einen tiefen Zug der frischen Atlantikbrise und ließ einen Seufzer des puren Glücks hören. »Commodore, ich habe noch einmal alle wichtigen Nachrichtenorgane angemailt, um sie von dieser wunderbaren, einzigartigen Reise in Kenntnis zu setzen. Ich habe den Text folgendermaßen begonnen: »Am 26. Dezember stellt Santa Claus seinen Schlitten in die Garage und schickt Rudolf wie auch alle anderen Rentiere in Urlaub. Er selbst wird sich sodann auf eine Kreuzfahrt begeben – nämlich auf die Weihnachtskreuzfahrt, die Commodore Randolph Weed einer ausgewählten Gruppe von Menschen schenkt; Menschen, die auf ihre ganz eigene Weise im vergangenen Jahr die Welt ein kleines Stückchen besser gemacht haben.«

»Ich habe schon immer gerne Geschenke gemacht«, sagte der Commodore, und ein breites Lächeln überzog sein wettergegerbtes, aber immer noch gut aussehendes dreiundsechzigjähriges Gesicht. »Aber die Menschen wissen das nicht immer zu schätzen. Meine drei Exfrauen haben zum Beispiel nie verstanden, was für ein tief empfindender, treu sorgender Mann ich war. Himmel noch mal, ich habe meiner letzten Frau meine sämtlichen Google-Aktien geschenkt, und zwar bevor sie so in die Höhe schossen!«

»Ein schrecklicher Fehler«, bemerkte Dudley mit großem Ernst und schüttelte den Kopf.

»Ein kapitaler Fehler, wenn ich so sagen darf.«

»Ich neide ihr das Geld nicht, verstehen Sie mich nicht falsch. Ich habe schließlich so manches Vermögen gewonnen und wieder verloren. Aber jetzt will ich etwas von meinem Geld abgeben, und wie Sie wissen, wurde diese Weihnachtskreuzfahrt ins Leben gerufen, um Geld für wohltätige Zwecke zu sammeln und diejenigen zu beschenken, die selbst etwas gegeben haben.«

»Ich weiß, es war schließlich meine Idee«, erinnerte Dudley ihn.

»Wohl wahr, wohl wahr. Aber das Geld dafür kommt aus meiner Tasche. Ich habe sehr viel mehr für die Restaurierung der Royal Mermaid bezahlt, als ich erwartet hatte, aber dafür ist sie auch ein echtes Schmuckstück geworden. Sie ist jeden Cent wert, den ich hineingesteckt habe.« Er hielt inne. »Jedenfalls hoffe ich das.« Dudley Loomis war klug genug, an dieser Stelle den Mund zu halten. Jeder hatte den Commodore gewarnt, dass er lieber ein neues Schiff kaufen sollte, statt sein Geld in dieser alten Badewanne zu versenken, aber selbst Dudley musste zugeben, dass die Restaurierung erstaunlich gut gelaufen war. Er war Kreuzfahrtdirektor auf diversen Riesenschiffen gewesen, wo mehrere Tausend Gäste herumwimmelten, Gäste, die er zum Teil sehr befremdlich fand.

Diesmal würde er es nur mit vierhundert Passagieren zu tun haben, von denen die meisten vermutlich absolut zufrieden damit sein würden, an Deck zu sitzen und zu lesen, statt sich vierundzwanzig Stunden am Tag mit Unterhaltungsprogrammen vollstopfen zu lassen. Die Idee zu dieser Weihnachtsfahrt war ihm gekommen, weil die Buchungen für die Royal Mermaid am Anfang praktisch gleich Null gewesen waren. Er war ein PR-Mann bis in die Zehenspitzen seiner in teuren Bootsschuhen steckenden Füße.

»Wir könnten eine Gratis-Kreuzfahrt anbieten, gleich nach Weihnachten, und bei dieser Gelegenheit alle Kinderkrankheiten abstellen, bevor zahlende Gäste oder Journalisten das Schiff zum ersten Mal betreten«, hatte er seinem Chef vorgeschlagen. »Sie verschenken die Reise an Wohltätigkeitsorganisationen und Einzelpersonen, die sich im vergangenen Jahr besonders verdient gemacht haben. Es sind nur ein paar Tage, und auf lange Sicht macht sich die Sache durch die gute Presse bezahlt, die wir damit bekommen. Und bis zu unserer offiziellen Jungfernfahrt am 20. Januar werden wir absolut ausgebucht sein, warten Sie nur ab.«

Der Commodore hatte ein paar Minuten darüber nachdenken müssen. »Eine richtige Kreuzfahrt, die überhaupt nichts kostet?«

»Genau«, hatte Dudley bestätigt. »Überhaupt nichts.«

Der Commodore hatte sich gewunden. »Nicht mal die Bar?«

»Überhaupt nichts, von der Suppe bis zu den Erdnüssen.«

Und endlich hatte der Commodore eingewilligt. Die Weihnachtskreuzfahrt würde in einer Woche starten, am Tag nach Weihnachten, und vier Tage später würde das Schiff wieder in Miami sein.

Während die beiden Männer nun über das frisch geschrubbte Deck spazierten, besprachen sie noch ein paar letzte Details. »Ich hoffe immer noch, dass wenigstens eine Fernsehstation bei der Party vor dem Ankerlichter dabei sein wird«, sagte Dudley. »Ich habe die zehn Weihnachtsmänner informiert, dass sie früh genug hier sein sollen, um die leichten Kostüme anzuprobieren, die Sie für sie haben machen lassen. Auf diese Weise sollten sie bereit sein, sich während der abendlichen Cocktailparty unter die Leute zu mischen. Was für ein unerwarteter Segen, dass ich letzten Monat diesen kleinen Auffahrunfall mit dem Weihnachtsmann in Tallahassee hatte! Während wir unsere Versicherungsnummern austauschten, hat er mir mit tränenerstickter Stimme erzählt, wie anstrengend es ist, all diesen Kindern zuzuhören und sich mit ihnen fotografieren zu lassen. Und dann haben diese Bälger auch noch alle einen Schnupfen und niesen einen ständig an. Und direkt nach Weihnachten, das wusste er, würde er nicht nur vollkommen erledigt sein, sondern auch arbeitslos. Da ist mir ein Licht aufgegangen, und ich habe mir gedacht, wir müssen unbedingt zehn Weihnachtsmänner unter unseren Gästen haben.«

»Sie denken wirklich an alles«, sagte der Commodore anerkennend. »Ich hoffe nur, wir haben in den nächsten Monaten genug zahlende Gäste, um das Schiff auf Kurs zu halten.«

»Das wird schon, Commodore«, erwiderte Dudley mit seiner fröhlichsten Kreuzfahrtdirektorstimme.

»Beim letzten Mal sagten Sie, wir haben noch nicht von allen Leuten Antwort, die die Reise bei Wohltätigkeitsveranstaltungen ersteigert haben. Wie sieht es damit inzwischen

aus?«

»Sie kommen alle – wir warten nur noch auf die Rückmeldung von einem einzigen Gast. Sie hat diese Reise für einen besonders hohen Betrag ersteigert, und ich habe ihr per Kurier einen Brief geschickt und ihr die Luxussuite angeboten, sodass sie noch ein paar Freunde mitbringen kann. Es wäre einfach gut für uns, wenn sie dabei sein könnte. Sie hat vor einiger Zeit in einer Lotterie vierzig Millionen Dollar gewonnen, tritt regelmäßig im Fernsehen auf und hat eine Kolumne in einer wichtigen Tageszeitung.« Er erwähnte nicht, dass er den Namen und die Adresse dieser Gewinnerin zwischenzeitlich verloren hatte. Sie hatte an der Auktion seines Freundes Carl Sweeney teilgenommen, und so hatte er sie zum Glück wieder ausfindig machen können. Als er festgestellt hatte, dass Alvirah Meehan nicht nur ein Promi, sondern auch noch eine Zeitungskolumnistin war, war er fast in Ohnmacht gefallen.

»Großartig, Dudley, großartig! Ich hätte nichts dagegen, selbst mal in der Lotterie zu gewinnen; tatsächlich könnte es nötig werden ...«

»Guten Morgen, Onkel Randolph.« Sie hatten gar nicht gehört, dass der Neffe des Commodore, Eric, hinter sie getreten war.

Elender Schleicher, dachte Dudley, als er sich umdrehte, um den Neuankömmling zu begrüßen. Ich glaube, er könnte seinen Lebensunterhalt echt als Spion verdienen.

»Guten Morgen, mein Junge«, sagte der Commodore herzlich und strahlte seinen Neffen an.

Das warme Lächeln auf dem Gesicht des zweiunddreißigjährigen Eric Manchester war ein Gesichtsausdruck, den er nur für seinen Onkel und andere wichtige Persönlichkeiten einsetzte, hatte Dudley festgestellt. Eric war ganz offensichtlich in der Lage, seine Zeit im Wesentlichen am Strand und im Fitnessstudio zu verbringen, so perfekt gebräunt war seine Haut, so hell waren seine Haare und so gut ausgeprägt waren seine Muskeln. Er trug ein Hemd mit Bahama-Muster, Khakishorts und Docksider-Schuhe. Dudley wurde krank, wenn er den Kerl nur sah. Er wusste, wenn die Passagiere an Bord kamen, würde Eric als Schiffsoffizier gekleidet sein, obwohl es wirklich keine Aufgabe gab, die er ausfüllen konnte.

Warum bin ich nicht als gut aussehender Neffe eines reichen Onkels geboren?, fragte sich Dudley neidisch.

»Ich fahre in die Stadt, Sir«, sprach Eric den Commodore an. Dudley ließ er vollkommen links liegen. »Brauchst du irgendwas?«

»Ich lasse Sie allein«, sagte Dudley, der froh war, sich das peinliche Schauspiel nicht länger ansehen zu müssen, bei dem Eric versuchte, irgendeinen Nutzen für den Commodore vorzutäuschen, für die Royal Mermaid oder die bevorstehende Reise. Der Himmel wusste, wie der Kerl sich auf die Gehaltsliste des Schiffs hatte schlängeln können, und das unmittelbar, nachdem sein Onkel die Royal Mermaid gekauft hatte. Der Commodore lächelte den Sohn seiner Schwester an. »Nein, weißt du, ich habe doch alles, was ich brauche«, sagte er fröhlich. »Und, war die Party gestern Abend ein Erfolg?« Eric dachte an das Geldbündel, das er auf dieser Party erhalten hatte, den Vorschuss auf seine Bemühungen, die Weihnachtskreuzfahrt zu einer riskanten und gefährlichen Reise zu machen – und zu einem finanziellen Erfolg für ihn persönlich. »O ja, ein großer Erfolg,

Onkel Randolph«, beeilte er sich zu antworten. »Ich habe jedem von unserer Weihnachtsfahrt vorgeschwärmt und davon gesprochen, wie großzügig du bist und dass du auf diese Weise Geld für Wohltätigkeitsorganisationen zusammengebracht hast. Jeder dort hätte gern an der Reise teilgenommen.«

Der Commodore schlug ihm krachend auf die Schulter.

»Gut gemacht, Eric. Die Leute müssen sich für uns interessieren, dann werden sie auch bald Reisen bei uns buchen.«

Wenn du wüsstest, was für Leute ich für uns interessiert habe, dachte Eric.

Ihm lief ein leiser Schauer über den Rücken, aber er konnte nicht anders, als über die Ironie dieses Satzes zu lächeln.

Eric's Gäste würden die einzigen sein, die für die Kreuzfahrt auf der Royal Mermaid bezahlt hatten.

Freitag, 23. Dezember

Um sieben Uhr am Abend des 23. Dezember herrschte in New York City leichter Schneefall. Viele Einkäufer mit letzten Weihnachtsbesorgungen und einige Partygänger schlenderten durch die Straßen von Manhattan. Im festlich geschmückten Grillrestaurant des Vier Jahreszeiten auf der 52. Straße gleich bei der Park Avenue saßen die Lotteriegewinner Alvira und Willy Meehan bei einem guten Glas Wein, begleitet von ihren lieben Freunden, der Krimiautorin Nora Regan Reilly und ihrem Mann, dem Bestattungsunternehmer Luke. Sie warteten auf den Rest ihrer Abendgesellschaft, Noras und Lukes einzige Tochter Regan und ihren frischgebackenen Ehemann Jack, dessen Familienname zufällig ebenfalls Reilly war.

Die beiden Paare hatten sich vor genau zwei Jahren zum ersten Mal getroffen, als Luke von dem enttäuschten Erben eines seiner verstorbenen Kunden entführt worden war. Alvira war damals noch Putzfrau gewesen, hatte aber vierzig Millionen Dollar in der Lotterie gewonnen und betätigte sich seitdem vor allem als Amateurdetektivin. Sie hatte sich bei Regan gemeldet und an der fieberhaften Suche nach Luke teilgenommen. Während dieser aufregenden Tage hatte Regan auch Jack kennengelernt, den Chef der Abteilung für Kapitalverbrechen bei der Polizei von Manhattan. Und die beiden hatten sich verliebt. Wie Luke gelegentlich so trocken bemerkte: »Nichts und niemand ist vollkommen nutzlos.«

Nun saß Alvira am Tisch, ihre üppige Figur geschickt in ein dunkelblaues Cocktailkostüm gehüllt, und platzte förmlich vor lauter Freude über die Einladung, die sie mit den vier Reillys teilen wollte. Sie überlegte sich immer noch, wie sie es anstellen sollte, dass sie die Einladung unmöglich ablehnen konnten.

Willy, mit dem sie seit dreiundvierzig Jahren verheiratet war, saß neben ihr. Sein Haar war schon lange weiß, aber sein Gesicht verriet immer noch deutlich seine irische Herkunft. Er war mit einem kräftigen Bauch ausgestattet und sah dem legendären verstorbenen Speaker of the House, Tip O'Neill, lächerlich ähnlich. Er war ein reizender Mensch, aber auf der Taxifahrt von ihrer Wohnung am Central Park hierher war er ihr bei ihren Überlegungen keine große Hilfe gewesen.

»Schätzchen«, hatte er gesagt, »du kannst nicht mehr tun, als sie einladen. Und sie werden die Einladung entweder annehmen oder ablehnen. So einfach ist das.«

Jetzt blickte Alvira über den Tisch hinweg die zierliche Nora an, die wie immer sehr elegant gekleidet war in ihrem trügerisch schlichten schwarzen Kleid. Ihr Blick schweifte hinüber zu Luke, der mehr als einsneunzig groß war und neben seiner Frau auffragte wie ein Turm. Den Arm hatte er locker um ihre Stuhllehne gelegt. Wenn wir zusammen auf Reisen waren, hatten wir bisher immer viel Spaß und Aufregung, dachte Alvira, aber dann fiel ihr ein, dass ihre Vorstellung von Spaß vielleicht für andere Leute ein bisschen zu aufregend war.

»Ach, da sind sie ja!«, rief Nora aus, als Regan und Jack die Treppen hinaufkamen, sie entdeckten, winkten und zum Tisch herüberkamen.

Alvirah seufzte freudig auf. Sie liebte dieses junge Paar wirklich. Regan hatte die blauen Augen und die helle Haut ihrer Mutter geerbt, war aber einen halben Kopf größer als Nora und hatte die schwarzen Haare von der väterlichen Linie abbekommen. Jack, einsfüfundachtzig groß und blond, mit haselnussbraunen Augen und einem ausgeprägten Kinn, strahlte so viel Vernunft und Selbstvertrauen aus, dass Alvirah vom ersten Augenblick an sicher gewesen war, dies war der richtige Mann für Regan.

Jack entschuldigte sich für die Verspätung. »Im Büro kamen wie immer noch ein paar Sachen in letzter Minute dazwischen, aber es hätte schlimmer sein können. Ich kann voller Glück und Stolz melden, dass wir für die nächsten zwei Wochen freie Menschen sind, Regan Reilly Reilly und ich.«

Das war das richtige Stichwort für Alvirah. Sie wartete, bis der Kellner den beiden Neuankömmlingen Wein eingeschenkt hatte, dann hob sie ihr eigenes Glas, um einen Trinkspruch auszubringen. »Auf eine wunderbare gemeinsame Weihnachtszeit«, sagte sie. »Und ich habe eine Wahnsinnsüberraschung für euch vier, aber erst müsst ihr mir versprechen, dass ihr mir keinen Korb gebt.«

Luke sah sie alarmiert an. »Alvirah, nachdem ich dich gut kenne, werde ich ein solches Versprechen nicht abgeben, ohne jede Menge Einzelheiten gehört zu haben.« »Ich kann es dir nicht verdenken«, stimmte Willy ihm zu. »Also, es geht um Folgendes: Man hat uns in eine Wohltätigkeitsversteigerung gelockt. Muss ich noch mehr sagen? Ihr habt so etwas doch schon mehr als einmal selbst erlebt. Jedenfalls wusste ich schon, als die Auktion nach dem Abendessen losging, dass wir nicht heil aus der ganzen Sache herauskommen würden. Alvirah hatte auf einmal diesen komischen Gesichtsausdruck ...«

»Ach Willy, es war doch für einen guten Zweck!«, protestierte Alvirah.

»Es gibt jede Menge gute Zwecke. Seit wir in der Lotterie gewonnen haben, sind wir auf der Liste für so ziemlich jeden guten Zweck, den Menschen jemals eronnen haben.«

»Da hast du allerdings recht«, gab Alvirah lachend zu.

»Aber diese Auktion war etwas Besonderes, weil Carl Sweeney sie geleitet hat, Mrs Sweeneys Sohn. Mrs Sweeney ist meine frühere Dienstags-Putzstelle. Carl ist im Verwaltungsrat des Krankenhauses dort, und dieses Krankenhaus braucht dringend Hilfe. Na, wie auch immer, ich habe mich jedenfalls hinreißen lassen, und ich habe eine Karibik-Kreuzfahrt für zwei Personen ersteigert. Dann habe ich lange nichts von der Sache gehört, und so wusste ich gar nicht, dass es sich um eine Weihnachtsreise handelt. Und ehrlich gesagt, es war ein so verrücktes Jahr, dass ich die ganze Angelegenheit schon fast vergessen hatte, bis heute Nachmittag auf einmal ein Kurierfahrer vor der Tür stand und mir einen Umschlag mit Unterlagen überreichte – von einem Kreuzfahrtdirektor. Sie haben wohl irgendwie Schwierigkeiten gehabt, mich ausfindig zu machen, dabei ist die Reise schon nächste Woche. Am 26. Dezember geht es los, und am 31. Dezember sind wir wieder zurück.«

»In drei Tagen! Na, das ist aber ganz schön kurzfristig«, sagte Jack. »Und willst du mitfahren? Wenn nicht, könntest du sie sicher dazu bringen, dich für eine andere Reise einzuplanen. Schließlich ist es deren Schuld, dass du nicht rechtzeitig davon erfahren hast.«

»Schon, aber weißt du, es ist eine ganz besondere Reise«, erklärte Alvirah ihm eifrig. »Sie

nennen es die Weihnachtskreuzfahrt. Alle Leute an Bord haben die Kreuzfahrt bei einer Wohltätigkeitsauktion gewonnen oder sind Mitglieder einer Gruppe, die in irgendeiner Weise im vergangenen Jahr anderen Menschen geholfen hat, oder sie haben an einer Verlosung teilgenommen, bei der nur ordentliche Spendenquittungen als Lose verwendet wurden.«

»Willst du damit sagen, niemand auf dem Schiff hat für die Reise bezahlt?«, fragte Luke ungläubig und nahm zerstreut die Speisekarte vom Kellner entgegen. »Diese Kreuzfahrtlinie muss ja im Geld schwimmen, wenn du den Kalauer erlaubst.«

»Ich habe eine Broschüre bekommen, mit Fotos und allen Einzelheiten«, sagte Alvirah und zog das Heft aus ihrer Handtasche. »Das Schiff sieht toll aus, es ist ganz neu. Nein, eigentlich nur fast neu, denn es ist vom Bug bis zum Heck renoviert. Stellt euch vor, es hat sogar einen Hubschrauber-Landeplatz und eine Kletterwand, wie diese neuen Riesenschiffe. Aber das Allerbeste an der Sache kommt erst noch: Es ist ihnen nämlich ausgesprochen peinlich, dass sie mich erst jetzt informiert haben, und deshalb haben sie mich eingeladen, noch vier zusätzliche Gäste meiner Wahl mitzubringen. Wir haben drei Luxuskabinen mit Balkon.«

Sie strahlte die vier Reillys an. »Und ich möchte, dass ihr vier uns auf dieser Reise begleitet.«

»Oh, das ist ganz unmöglich«, sagte Nora schnell, schüttelte den Kopf und sah Luke Hilfe suchend an.

»Äh, wisst ihr, wir wollten nächste Woche einfach nur zu Hause bleiben und uns erholen«, begann Luke und räusperte sich, während er verzweifelt überlegte, ob ihm nicht doch noch eine bessere Entschuldigung einfiel.

»Aber wo kann man sich besser erholen als auf einer Kreuzfahrt?«, bohrte Alvirah weiter. »Denkt doch erst mal darüber nach. Ihr zwei fahrt im neuen Jahr ja gleich nach Südfrankreich, und Regan, du und Jack, ihr wollt zu Silvester am Lake Tahoe sein und dort Freunde zum Skifahren treffen. Aber für die Zeit dazwischen könnt ihr unmöglich etwas Besseres geplant haben als eine Kreuzfahrt in die Karibik, oder?« Es war klar, dass die Frage nur rhetorisch gemeint war.

»Regan«, fuhr Alvirah fort, »ich habe gerade von Jack höchstpersönlich gehört, dass er zwei Wochen Urlaub hat. Welche Verpflichtungen habt ihr also zwischen Weihnachten und Silvester?«

»Absolut keine«, antwortete Regan wie aus der Pistole geschossen. »Jack, wir waren noch nie zusammen auf einer Kreuzfahrt. Ich fände das schön.«

»Der Wetterbericht für New York und Umgebung für nächste Woche ist eisig«, führte Willy aufmunternd an. Er wusste, dass seit der Ankunft der Kuriersendung Alvirah nur einen Herzenswunsch hatte: die Reillys mit auf diese Kreuzfahrt zu locken. Damit beschäftigte sie sich jetzt schon seit Stunden.

»Wir chartern ein Privatflugzeug, das uns am 26. nach Miami bringt«, fügte er hinzu und hoffte, Alvirah würde sich jetzt nicht verplappern, denn der Gedanke war ihm eben erst gekommen. »Denkt einfach darüber nach. Ein schönes Schiff, jede Menge gute Menschen als Mitreisende, ein Swimmingpool mitten im Dezember. An Deck sitzen und ein Buch lesen ... Ich wette, viele von den Leuten werden deine Bücher lesen, Nora. Na, was sagt

ihr?«

»Es klingt irgendwie zu gut, um wahr zu sein«, erwiderte Nora skeptisch, aber dann machte sie eine Pause und fügte hinzu: »Aber ich weiß natürlich auch, dass wir immer jede Menge Spaß zusammen gehabt haben, und selbstverständlich würde ich zu gern ein bisschen mehr Zeit mit meiner Tochter und meinem funkelnagelneuen Schwiegersohn verbringen.«

Alvirah lächelte – glücklich und triumphierend. Sie hatte gewusst, dass die Reillys mitfahren würden. Nora und Regan begannen schon, sich darauf zu freuen, und Luke und Jack würden nach kurzem Zögern ebenfalls so weit sein. Während sie auf die gemeinsame Reise anstießen, beglückwünschte sie sich, dass sie nicht von dem gestrigen Wohltätigkeitsessen erzählt hatte, bei dem sie sich von einer Hellseherin hatte die Karten legen lassen. Die Hellseherin war natürlich nur angeheuert worden, um den Leuten noch mehr Geld aus der Tasche zu ziehen. Sobald die Karten auf dem Tisch gelegen hatten, hatte die Frau die Augen verdreht und dann geflüstert: »Ich sehe eine Badewanne. Eine große Badewanne. Dort sind Sie in Gefahr, glauben Sie mir. Sie sollten sich nirgendwo aufhalten, wo Sie von Wasser umgeben sind. Bis Neujahr sollten Sie eigentlich nur duschen.«